

Wettkrähen in Wuppertal: New-Hampshire-Hahn siegt

Wuppertal Acht Hähne konkurrieren beim Wettkrähen des Rassegeflügelvereins Cronenberg.

02.06.2026



Die Gewinner mit Preissekt: Corinna Grebels Hahn wurde zweiter, Horst Libutzki hat mit seinem New Hampshire-Hahn gewonnen, und Eugen Siebel belegte den dritten Platz (v. l.).

Von: Anna Grages Foto: Anna Grages

Herbert hätte gern mitgemacht. Täglich hat der prächtige Vorwerkhahn von Monika und Bernd Pabst für das Wettkrähen geübt, das der Rassegeflügelzüchterverein Cronenberg am Sonntag in der Gelpe veranstaltet hat. Ich kann das bezeugen, denn ich war seine Nachbarin. War. Vor ein paar Wochen hat sich nämlich ein Fuchs unter dem Zaun des Hühnergeheges durchgegraben und ihn mit allen elf Hennen gemeuchelt.

So sind nur acht Hähne zum Wettkrähen angemeldet, die aber schon die Vielfalt der Hühnerrassen widerspiegeln. Bei dem vereinsinternen Wettbewerb kommt es nicht darauf an, wie laut sie über das grüne Tal schmettern. Es ist auch egal, wie lange der einzelne Krähruf dauert, denn dann hätte der silbergesprenkelte Sandschak-Kräher von

Eugen Siebel schon gewonnen: Bis zu 30 Sekunden hält er durch, bis es so klingt, als würde er mit der letzten Atemluft verröcheln.

Auch die Körpergröße ist keineswegs ausschlaggebend für den Erfolg. Schließlich reicht die Auswahl von Siebels zierlichem blauschwarzen Antwerpener (700 Gramm Körpergewicht), der später Dritter wird, bis zu Corinna Grebels stattlichem rot-schwarzen Dresdner, der den zweiten Platz belegt. Auf jeden Fall wird es einen neuen Champion geben, denn der Bergische Schlotterkamm, der jahrelang den Sieg abgeräumt hatte, ist vor kurzem im durchaus stolzen Alter von acht Jahren gestorben. Vor den aufgereihten Käfigen nehmen nun die Juroren Platz, die auf Strichlisten schlicht festhalten, wie oft ein Hahn innerhalb von 30 Minuten kräht.

„Es passiert immer mal, dass der Fuchs sich Hühner holt“, sagt der Vereinsvorsitzende Reiner Backhaus. Bei seinen Zwerg-Niederrheinern hat sich einer während der Corona-Zeit am hellen Mittag durch die wenige Zentimeter breiten Maschen des Nylonnetzes gezwängt, das über das Gehege gespannt ist, und in der Hühnerschar gewütet. „Wir waren zwei Jahre vorher gerade Deutscher Meister geworden – da war die Linie hin, da fängst du komplett von vorne an.“



Der Vereinsvorsitzende Reiner Backhaus (M.) bedankt sich bei Monika und Bernd Papst, die das diesjährige Wettkrähen ausgerichtet haben.

Foto: Anne Grages

Eier und Fleisch sind natürlich willkommen, aber im Verein, der vor 76 Jahren gegründet wurde, geht es immer auch um die Zucht. Die 50 Mitglieder halten 17 verschiedene Rassen, mehrere Hundert sind allein in Europa registriert.

Viele sind mittlerweile in ihrem Bestand gefährdet, weil die Zahl der aktiven Züchter stetig abnimmt. Auf der anderen Seite steigt die Zahl der Hobbyhalter rasant, die sich einfach ein paar glückliche Hühner halten. Für alle gilt die gesetzliche Auflage, dass sie ihre Tiere gegen die hochansteckende und tödliche Newcastle-Krankheit impfen müssen. Und dafür leisten die Cronenberger, die mit ihren Kollegen von Fauna Ohligs, die inzwischen einzigen Geflügelzuchtvereine im weiten Umkreis sind, in Absprache mit dem Veterinäramt einen wertvollen Service: Alle sechs Wochen ist die Impfung fällig, die über das Trinkwasser erfolgt. Die beiden Vereine wechseln sich bei den Terminen ab und geben die Schluckimpfung in passender Dosierung auch an Nichtmitglieder weiter. Backhaus: „Jedes Mal kommen um die 200 Leute, aus dem Bergischen Städtedreieck, aber auch aus Mettmann und Bochum.“

Jahrzehntelang wirkte die Maßnahme wie eine reine Formsache, doch seit einigen Monaten ist die Krankheit in Brandenburg und Bayern in mehreren Großbetrieben ausgebrochen. Im Landkreis Oder-Spree wurden gerade erst 315 000 Tiere in einem Hähnchen-Mastbetrieb getötet. „Die Großbetriebe haben wohl nicht geimpft, weil es so lange keine Krankheitsfälle gab“, erläutert der Vereinsvorsitzende. Eingeschleppt wurde das Virus offenbar aus Polen und Tschechien, wo bisher nicht geimpft wird. Die Folgen des Ausbruchs bekommt man auch in Wuppertal zu spüren. „Weil die Profibetriebe in den betroffenen Gebieten plötzlich anfangen zu impfen, wird der Impfstoff knapp. Bei unserem letzten Termin haben wir nur dank der Hilfe des Veterinäramts in letzter Minute noch genügend bekommen“, sagt Backhaus.

Stimmt es eigentlich, dass die Eier von glücklichen Hühnern besser schmecken? „Auf jeden Fall“, sagt Backhaus. Das lässt sich schon biologisch begründen.

„Die auf Eiermasse gezüchteten Legehybriden in den Profibetrieben legen jeden Tag ein Ei. Aber eigentlich braucht ein Huhn Zeit, um ein Ei zu legen, das machen die ja nicht so nebenher. Unsere legen mit Glück 180 Eier zumindest im ersten Jahr. In der Mauser legen sie gar nicht, im Winter ganz wenig. Bei unseren Eiern ist meiner Meinung nach das Eiweiß fester und der Dotter intensiver.“ Da sei es auch egal, ob Bio draufstehe: „Den Tieren geht es zwar besser, ab wenn es die gleichen Hochleistungshühner sind, ist es im Geschmack kein Unterschied.“

Doch zurück zum Wettkrähen, wo sich die Kontrahenten ordentlich ins Zeug legen. Bis auf die Grafen von Berg soll diese Art der Veranstaltung zurückgehen. Der Anekdote nach haben sie einst auf dem Rückweg von einem Kreuzzug auf dem Balkan in einem Wald übernachtet. Dort wollten Banditen sie überfallen, doch ein Hahn aus der Nachbarschaft weckte sie rechtzeitig. Begeistert nahmen die Grafen das Tier mit ins Bergische und veranstalteten fortan fürstlich dotierte Krähwettbewerbe, bei denen es ein Pferd, ein Haus oder gleich einen ganzen Bauernhof zu gewinnen gab. Da möchten die Cronenberger Geflügelzüchter lieber nicht mithalten, bei ihnen gibt es als Preis eine Flasche Sekt – „wir sehen das auch nicht so verbissen“, sagt Backhaus.



Die beiden Juroren notieren jeden Hahnenschrei.

Foto: Anne Grages

Der Fuchs ist ein Problem für Hühnerhalter, ein anderes sind Nachbarn, die sich von den Hähnen gestört fühlen. „Die Toleranzgrenzen haben sich verschoben, früher war es einfacher“, sagt Backhaus, der bis zum Ruhestand 50 Jahre bei Knipex im IT-Bereich gearbeitet hat. In dieser Hinsicht hat sein Vereinskollege Dirk Schmidpeter, der an der Erbschlöer Straße in Ronsdorf wohnt, richtig Glück. Er hat es mit seiner Nachbarschaft gut getroffen – bis auf den Fuchs, der auch bei ihm regelmäßig einkehrt.

Seit fünf Jahren hält er die riesigen schwarzen Jersey Giants, die bis sechs Kilo schwer werden: „Tja, wenn man sie brüten lässt, hat man eben irgendwann auch Hähne. Mir war das Krähen anfangs unangenehm, ist ja schon eine gewisse Geräuschkulisse.“ Er hat dann dem Ärger buchstäblich vorgebaut und den Hühnerstall schallgedämmt. Seine 30 Tiere lässt er erst um 7.30 Uhr ins Freie. Außerdem verteilt er freigiebig Eier an die Nachbarn, „das hilft sehr gut. Wenn ich jetzt mal einen Hahn geschlachtet habe, heißt es: ‚Das ist aber schade, es ist auf einmal so ruhig.‘“ Mit Hahn klinge es dagegen schön ländlich.

Tiere bekommen vorsichtshalber keine Namen

Apropos Schlachten: „Das gehört einfach dazu“, sagt Reiner Backhaus. Wenn Tiere zu alt werden oder nicht zur Zucht passen, wenn es überzählige Hähne gibt – pro Hühnerschar hält man nur einen Hahn, sonst gibt es Streit -, dann wird „umquartiert in die Kühltruhe“, umschreibt der 68-Jährige den Vorgang. Leicht fällt ihm das nicht.

Vorsichtshalber gibt er seinen Tieren keine Namen, braucht nach dem Schlachten auch einen zeitlichen Abstand: „Direkt danach möchte ich das auch nicht essen.“

Doch aktuell geht es allen anwesenden Tieren gut, und man kann schließlich den Sieger küren: Der prächtige goldbraune New-Hampshire-Hahn von Horst Libutzki kam auf 63 Krährufe in 30 Minuten. Libutzki ist 85 und ein Urgestein des Vereins: „Seit 53 Jahren bin ich Mitglied.“ Zu viel wird ihm die Pflege seiner Hühner nicht, Kaninchen hat er auch noch: „Ich muss immer etwas unter den Fingern haben. Andere, die ihr Geflügel aufgegeben haben, stehen jetzt da und langweilen sich.“ Auch er hat damit zu kämpfen, dass die Züchter weniger werden: „Zuletzt musste ich bis nach Norddeutschland fahren, um neue Tiere zu kaufen und sie zur Vermeidung von Inzucht in meine Linie einzuzüchten.“ Zwölf Tiere hat er noch, früher waren es mal 40. Ein Grund und steter Wermutstropfen, warum er nicht mehr so viele hält: „Seit 15 Jahren bin ich allergisch gegen Hühnerfleisch.“